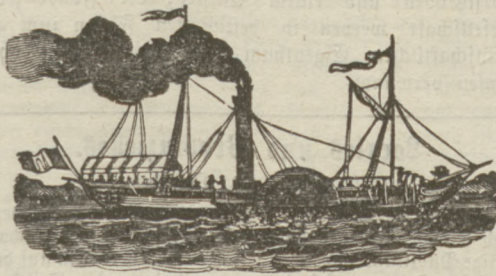


Danziger Dampfboot.

N. 241.

Dienstag, den 16. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siehe auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Bureau In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Flensburg, Montag 15. October. Die gestern in Rothentrug abgehaltene Versammlung von Vertrauensmännern aller Theile Nordschleswigs beschloß die Constatirung eines Vereins gegen die Theilung Schleswigs.

Darmstadt, Montag 15. October. Es heißt, daß die Konvention mit dem Erzbischofe von Mainz, die Veranlassung zu fortwährendem Hader mit dem Ministerium war, aufgehoben sei.

Stuttgart, Montag 15. October. Die Kammer der Standesherrn trat einstimmig dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer bezüglich der der Regierung zu ertheilenden Indemnität für den Abschluß des Waffenstillstandes und des Friedensvertrages bei.

Florenz, Sonntag 14. October. Wie die „Razione“ mittheilt, hat der Finanzminister verschiedene Banquiers von bevorstehenden Verhandlungen wegen Verpachtung des Tabakmonopols gegen einen Vorschuß von 250 Millionen, in Katen zahlbar, benachrichtigt. Die außerordentlichen Regierungs-Vollmachten sind nunmehr beendet und werden nicht mehr in Anspruch genommen werden. Der Schatz reicht für die Ausgabe pro 1866 aus, und es bleiben sogar noch über 200 Millionen für das Jahr 1867 übrig. Der Minister hat die angebotenen Vorschüsse auf die Rente, sowie ähnliche Auskunftsmitel zurückgewiesen. Die Gerüchte von einer Anleihe sind unbegründet. — Man glaubt, der Minister werde die Kammer-Eröffnung abwarten, um Finanz-Operationen auf Grund der Dominialgüter vorzuschlagen. Der in Venetien vorhandene Baarbestand von 25 Millionen, sowie 130 Millionen der vor dem Kriege votirten neuen Steuern, werden das Deficit für 1867 vermindern. Die Vermehrung der Ausgaben wird durch vorbereitete Finanzreformen, darunter Konversion der Pensionen in Staatsrenten, ausgeglichen, wodurch das Budget um 30 Millionen entlastet wird.

Politische Rundschau.

Eine Eigenthümlichkeit der Kleinstaatserei, die mit der Enge der Verhältnisse zusammenhängt, ist der Mangel an Gemeinfinn. Häusliche Tugenden, Privat-tugenden sind dort; aber jener Gemeinfinn, wie in großen Staaten, wo eine Wechselwirkung zwischen Staat und Nation und dem einzelnen Bürger stattfindet — ist äußerst selten in diesen Ländchen zu entdecken, auf deren Bürgern das Gefühl staatlicher Unbedeutendheit wie ein Alp liegt. Eng damit zusammen hängt das geringe Verständniß, das in den Kleinstaaten für öffentliche Thätigkeit und öffentliche Charactere herrscht. Das Volk, wie die Mehrzahl der Regierungen, gleicht sich hierin. Entweder wittert man in solchen Leuten eigenmächtige Motive oder unruhige Köpfe, die nicht leben können ohne Aufregung. Der kleinlichste Neid, die gehässigste Eifersucht ist auf diesem Gebiet in den Kleinstaaten zu Hause und das Volk macht keine Ausnahme. Indessen findet man diese Fehler mehr unter den gebildeten Bevölkerungsklassen als in der Arbeiter- und Handwerkerklasse, wo das Gefühl für die Schätzung persönlichen Werths noch in größerer Frische sich erhalten hat.

Die Demonstrationsspielereien in unseren neuen Provinzen haben sich so ziemlich gelegt; nur die Frankfurter können die in Wiesbaden vorgenommenen Pöcherlichkeiten nicht ruhig mit ansehen und suchen dieselben

wo möglich noch zu übertreffen. Wenn die geldstolzen Bankiers den Umgang mit preussischen Beamten meiden, so ist das ganz ihre Sache, vielleicht fürchten sie auch, von der höheren Intelligenz und dem geschlosseneren gesellschaftlichen Wesen der letzteren ausgestochen zu werden; und wenn jene Herren die ihnen angebotene Theilnahme an der neuesten preussischen Anleihe und damit an einem guten Geschäft ausschlagen, so beweisen sie damit nur, daß die Noth und die Verarmung, über die sie möglichst viel zu schreien belieben, so gar arg nicht sein muß. Zu bedenken möchten wir ihnen aber doch geben, ob es für Frankfurt und die Frankfurter nicht besser wäre, dafür zu sorgen, in dem neuen Gemeinwesen, dem sie doch nun einmal unwillkürlich angehören, eine hervorragende Rolle zu spielen. Die preussische Regierung hat nicht die Zeit und auch nicht das Zeug dazu, um die Liebe unartiger Kinder zu bühnen.

Ueber die Verhandlungen mit Sachsen nichts Neues. Aus München kommt die auffällige Nachricht, daß der junge König Ludwig zu Gunsten seines Großvaters die Regierung niederzulegen beabsichtige. Höchst wahrscheinlich ist das nur eine verzweifelte Combination, welche die absolute Rathlosigkeit der regierenden Kreise in Baiern allerdings sehr anschaulich macht.

Die polnische Frage drängt sich heute ernstlich in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Obwohl eigentlich noch keine Maßregel des Grafen Soluchowski darauf hindeutet, daß seine Ernennung zum Statthalter von Galizien wirklich den Zweck habe, die Ruthenen zu polonisiren, so nehmen doch die russischen oder im russischen Interesse stehenden Journale dies ohne Weiteres an und fordern in den entschiedensten Ausdrücken die russische Regierung auf, dagegen einzuschreiten. Sie sagen unter anderm: Es ist bekannt, in welcher Weise die österreichische Politik mit der polnischen Frage sympathisirt und wie sie derselben während des letzten Aufstandes Hilfe geleistet hat. Die Polen bezogen ihre Waffen aus Galizien; — in Galizien organisirten sich die Banden; dorthin zogen die Aufständischen ab und zu, und wenn unsere Regierung Oesterreich zur Publikation des Belagerungszustandes nicht gezwungen hätte, der polnische Aufstand hätte noch bis jetzt fortgedauert. Die Sympathien Oesterreichs für Polen stützten sich auf dieselben Motive, auf welchen die Sympathien der Türkei für Polen beruhen, nämlich auf dem historischen Rechte. Ohne dieses Recht würde schon längst weder Polen, noch die Türkei und Oesterreich existiren. Diese beiden Mächte wünschen die Wiederherstellung Polens oder wenigstens irgend eine Concession politischen Daseins für dasselbe, um nur für sich selbst eine Grundlage des Daseins zu haben. Aus einer sehr guten Quelle wissen wir, daß sobald nur Polen das russische Joch abgeschüttelt haben werde, Oesterreich demselben seine polnischen Provinzen sofort abtreten werde. Jetzt aber sind andere Umstände eingetreten. In Rußland ist die polnische Frage für immer oder auf lange Zeit hinaus beendet. In Preußen wird sie auch ihr Haupt nicht erheben, aber in Oesterreich hat sie sowohl die Regierung als das Recht in Schutz genommen. Dadurch demontirt Oesterreich indirect unser Regierungsrecht in Litthauen und Neußen. Was ist nun zu thun? Uns scheint, daß das russische Ministerium ein entschiedenes Wort erheben soll in Betreff des russischen Volkes in Oesterreich, denn die ganze russische Journaistik ruft einstimmig: Wir können nicht länger Beleidigungen unserer Nationalität und Geschichte er-

tragen, wir können nicht erlauben, daß an der Grenze des kaum pacificirten Volhyniens und Podoliens neue Wolken des Aufruhrs und Aufstandes gegen unsere gerechten Bestrebungen sich anhäufen!

Wenn wir nun Angesichts dieser Herausforderung in einer Correspondenz aus Warschau „aus sicherer Quelle“ lesen, daß in Rußland „kriegerische Vorbereitungen“ getroffen werden; so würde die Frage entstehen, in wie weit dieselben, falls sie überhaupt stattfinden, mit den Provocationen der russischen Blätter in Verbindung stehen, d. h. gegen Oesterreich gerichtet sind. —

Diesen beunruhigenden Auslassungen, denen man inzwischen nicht allzu viel Gewicht beilegen möge, weil sie noch durch keine diplomatischen Kundgebungen unterstützt sind, gesellen sich andere aus Sizilien zu. Ihnen zufolge soll die dortige Bewegung, die in Palermo zum Ausbruche kam, mit der Wiederherstellung der Ruhe in dieser Stadt noch keineswegs erstickt sein. Denn wenn man auch zugiebt, daß sie, wie ein Journal sich ausdrückt, „nach Kloster und Beichtstuhl roch“, so hat sich ihr doch ein gewichtiges republikanisches Element zugesellt, welches den Abfall der Insel vom Königreiche Italien und ihre Constatirung als Republik immerhin, wenn auch vielleicht nur zeitweise zu bewirken im Stande wäre. —

Die italienische Regierung hat hier offenbar Verwaltungsfehler begangen. Vor allen Dingen hat, nachdem Sicilien sonst von jeder Militärpflicht frei war, die Einführung der allgemeinen Conscription erbittert, und wesentlich die über die Insel zerstreuten Recrutirungsflüchtige, deren Zahl sich zu mindestens 18,000 Köpfen beziffert, sind es, welche in Waffen der Regierung und der Gesellschaft zugleich gegenüberstehen.

Man sieht, für ängstliche Gemüther liegt heute ein nicht unwichtiger Stoff zur Beunruhigung vor und wenn wir zu ihrer Beschwichtigung irgend Etwas anführen sollen, so kann es nur die Erfahrung sein, daß nach einem großen Kriege, den Europa erlebt hat, — natürlicher Ursachen wegen — nicht sobald ein zweiter entbrennt.

Berlin, 15. October.

— Ueber das Bestehen des Premier-Ministers Grafen Bismarck zieht der König täglich Erkundigungen ein. Das Verhältniß des großen Staatsmannes zu unserm Monarchen ist nach wie vor ein intimes. Unbegründet ist es, daß in der letzten Zeit Differenzen vorkamen, welche die Stellung des Grafen Bismarck lockerten. Von der österreichischen Partei, zu der so manche hohe Persönlichkeit gehört, wird allerdings fortwährend gegen den Herrn v. Bismarck agitirt, eingebend des Spruches: Einzelne Tropfen höhlen mit der Zeit doch starke Felsen aus.

— Die durch die Gebietserweiterung Preußens hervorgerufene Verstärkung und Neuformation des Friedensstandes der Armee ist nunmehr durch königl. Ordre anbefohlen und soll damit sofort, durch Bildung der neuen Truppentheile, sowie durch deren Uebertritt in die ihnen angewiesenen Brigadverbände, sowie Einrücken in die ihnen zugetheilten Standquartiere vorgegangen werden.

— Es bestätigt sich, daß die sämmtlichen zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten die große Pariser Ausstellung gemeinschaftlich beschicken und dort in einem Raume nebeneinander ihre Erzeugnisse und Fabrikate ausstellen werden. Die in dieser Hinsicht von Sachsen bisher allein gemachten Schwierigkeiten sind inzwischen glücklich gehoben.

— Viele Beamte haben am 1. d. M. ihr Gehalt in neuen österreichischen Silberthalern ausgezahlt erhalten.

— Für die neuen Garnisonen in den annectirten Ländern ist die Gründung neuer katholischer Garnisons-Pfarren in Aussicht genommen. Es sollen deren vorerst in Dresden, Leipzig, Frankfurt, Kassel und Hannover eingerichtet werden.

— Den evangelischen Geistlichen im Herzogthum Nassau ist ein bischöflicher Erlaß zugegangen, wonach künftig das Kirchengelb für den Herzog Adolph und dessen Familie inhibirt werden und wegen Abhaltung eines sonntäglichen Gebetes für den gegenwärtigen Landesherren eine weitere Anordnung erfolgen soll.

— Am 11. October wurde in Holzburg (Hessen) durch den Ortsdiener vermittelt der Schelle Folgendes bekannt gemacht: „Beim Bürgermeister ist eine königl. Bekanntmachung angeschlagen, wer die lesen will, kann hingehen, und vom 3. October an sind wir preussisch.“

— Man hält es für wahrscheinlich, daß Frankfurt a. M. für die Einbuße des Sitzes des ehemaligen „deutschen Bundestages“ durch eine Hochschule entschädigt werden wird, von welcher die Bevölkerung in moralischer Beziehung selbstverständlich bei Weitem mehr Vortheil als von jenem unglückseligen Institut zu erwarten hat.

— Die Stadt Hannover nimmt unter den Städten der preussischen Monarchie der Bevölkerungsziffer nach die siebente Stelle ein. Nach der letzten Zählung hatten Einwohner: Berlin 632,749, Breslau 163,919, Köln 122,162, Königsberg 101,507, Magdeburg 98,501, Danzig 90,334. Es folgt nun Hannover mit 78,649 und dann Frankfurt a. M. mit 78,177 Einwohnern.

— Es bestätigt sich, daß es dem Erbkönig von Hannover am Petersburger Hofe nicht gelungen, thätige Sympathien für sich zu erregen. Die Antwort lautete dahin, daß die Warnung des Kaisers Alexander II., welche dem Georg Rex zeitig zugekommen sei: gegen Preußen keine gemeinsame Sache mit Oesterreich zu machen, bedauerlicher Weise kein Ohr gefunden habe.

— Die Cholera wüthet in Mecklenburg-Schwerin gegenwärtig stark in einzelnen Dörfern des platten Landes und verbindet sich mit der Auswanderung, das schwach bevölkerte Land noch mehr zu entvölkern. Beispielsweise starben in einem kleinen Dorfe mit 20 Tagelöhnerfamilien in kurzer Zeit 24 Personen, in einem anderen Dorfe sind sämtliche Tagelöhner und Hofsänger von der schrecklichen Krankheit befallen.

— Mit dem Frieden zwischen Italien und Oesterreich sind die Zwecke des preussisch-italienischen Bündnisses erreicht. Oesterreich scheidet aus Deutschland und Italien, somit zerfallen die letzten Trümmer der großartigsten Schöpfung des Mittelalters, des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Nachdem schon das Jahr 1806 den verfallenen Bau umgestürzt, nahm Oesterreich 1815 die Ueberlieferungen, die sich an ihn knüpften, wieder auf; es suchte sich in Italien wie in Deutschland nochmals eine gebietende Stellung zu gründen, als Schutzherr aller kirchlichen und staatlichen Gebilde aus der Feudalzeit. Der Krieg von 1859 hat diese Stellung getroffen, der von 1866 sie zer schlagen. Mit der Herausdrängung aus dem Festungsviereck fällt der letzte Rückhalt, von welchem aus dem römischen Hofe die Hand geboten werden konnte, und die Anwartschaft auf den Titel eines Schirmvogts des Papstthums. Mit der Auflösung des Bundestages, mit dem Rückzuge aus Deutschland schwindet der letzte Schatten des alten Kaisertums.

— Das Jesuitengebäude in Prag wird die ganze Nacht hindurch von städtischen Wächtern bewacht; in den Nachbarhäusern sind Gensd'armen versteckt und geheime Polizisten lassen das Gebäude der Jesuiten nicht aus den Augen. Um auch in der Jesuitenkirche weiteren Excessen vorzubeugen, sind daselbst immer civilgekleidete Wächter anwesend.

— Oesterreichische Blätter melden, daß ein böhmischer Kaufmann, Namens Köhler, welcher in einem Provinzialblatte einen Preis für eine dem Grafen Bismarck zu gebende Dhrseige ausgeschrieben hatte, und der nach dem Einmarsch der Preußen gefangen genommen und gebunden fortgeführt wurde, jetzt seiner Haft, die er in Slogau verbüßte, entlassen worden ist.

— Der Einzug des Königs Victor Emanuel in Venedig, so lange und heiß ersehnt er auch war, scheint der in Venedig herrschenden Cholera wegen auf ganz unbestimmte Zeit vertagt worden zu sein; wenigstens hat die italienische Gesandtschaft mehrere bezügliche Anfragen in einer dieser Annahme entsprechenden Weise beantwortet.

— Nach einer Mittheilung aus Paris sind die Blätter angewiesen worden, die fortschreitende Besserung des Kaisers zu melden.

— Aus Rom schreibt man, daß die unglückliche Kaiserin Charlotte, welche bekanntlich überall Gift witterte, ihren Verdacht namentlich gegen ihren deutschen Leibarzt, einen Mann des allgemeinsten Vertrauens, richtete. Die Kaiserin lebte mehrere Tage ausschließlich von Kastanien, und auch jetzt noch nimmt sie nur selten Speise zu sich.

— Die Arbeiterbewegung hat jetzt auch Spanien ergriffen, und es ist bereits eine Reihe von Creditvereinen für Arbeiter gegründet worden. Die verschiedenen Gewerbe vereinigten sich zu solidarischen Gesellschaften mit einem bestimmten Reglement, einem Vorsitzenden und einem Cassier; die Fonds jeder Gesellschaft werden in bestimmten Fällen zum gemeinschaftlichen Eigenthum und zu Darlehen ohne Zinsen verwandt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. October.

— Zwei Regenschauer, denen schönes sonniges, wenn auch etwas windiges Wetter folgte, schienen das schaulustige Publikum von dem gestrigen Pferderennen auf dem Strießer Felde zurückgehalten zu haben; die Tribünen waren nur spärlich, die sonstigen Zuschauerräume aber stark besetzt. Dagegen hatten sich die Freunde des Sport zu dem interessanten Kampfe zweier in steeple-chasen und Hürdenrennen berühmten Pferde, des aus Frankreich stammenden Bièvre und des im Königl. Preuß. Hauptgestüte zu Graditz gezüchteten Thistle-finch, dessen Leistungen schon in den vorjährigen Rennen auf biesiger Bahn bewundert wurden, und ihm seitdem mehrfache Siege auch auf anderen Rennplätzen eingebracht hatten, sehr zahlreich eingefunden.

Hr. v. Knobloch-Drofte hatte seinen zur steeple-chase angemeldeten braunen Wallach Hurrah zurückgezogen. Die gespannte Erwartung wurde dadurch hingehalten, daß die beiden Conurrenten, Hr. v. Rosenberg und Hr. Zachmann vor dem Rennen von dem zu durchlaufenden Terrain Kenntniß nahmen. Dasselbe begann auf der Mitte des Rennplatzes, führte über die Zuschauerbarriere von $\frac{3}{4}$ Fuß Höhe und etwa 6 Fuß breiten umwallten Graben ins freie Feld zwischen dem Rennplatz und dem Olivaer Wäldchen, über einen mit einer Hürde von $\frac{3}{4}$ Fuß besetzten Wasser- und mehrere andere Gräben in Windungen ungefähr zur Mitte des Wäldchens, durchschritt dasselbe, so daß sein dichtes Stangengehölz zu passieren war, wandte sich dann rechts zu dem schwierigsten Hindernisse, einem hohen Koppelrücken mit Graben, welche beide in einem Sprunge genommen werden mußten, über ein zweites Koppelrücken hinweg, über mit breiten Gräben versehene Felder auf den von Poppot zum Rennplatz führenden Weg, und verfolgte diesen bis zum Rennplatz, wonach die Zuschauerbarriere und gleich dahinter eine Hürde von gleicher Höhe zu überspringen, und etwa $\frac{1}{4}$ der Bahn bis zum Aufstiege vor der Tribüne zu durchlaufen waren. Die Länge dieses schwierigen Terrains war nicht abgemessen, wurde aber auf 1500 Ruthen und mehr, fast auf 1 Meile geschätzt. Bièvre voran gingen beide Pferde in scharfem Laufe ab und nahmen alle Hindernisse mit kräftigen eleganten Sprüngen. Beim Aufstiege ging Thistle-finch dicht an Bièvre's Gurten heran, wurde jedoch von diesem um kaum eine Halslänge geschlagen. Dauer des Rennens 7 Min. 30 Sec. Hr. v. Rosenberg gewann den Preis von 250 Thln. und 25 Thlr. an Einsätzen und Reuzgeld, Hr. Zachmann 50 Thlr. Die Umficht und Geschicklichkeit dieser beiden Herren erregte allgemeine Bewunderung. Mit Ausnahme der Waldparzelle konnte das Terrain von der Tribüne aus fast durchweg übersehen werden.

Es folgte das Pöppy-Rennen, zu welchem jedoch wider Erwartung nur 2 Rappen des Hrn. Claassen aus Danzig angemeldet wurden. Ein drittes Pferd mußte, weil sein Nach das vorgeschriebene von höchstens $\frac{1}{4}$ Fuß um $\frac{1}{2}$ Zoll überschritt, vom Directorio zurückgewiesen werden.

Der von Goldweid gerittene Rappwallach durchlief 250 Ruthen in 2 Min. 30 Sec. und erhielt den ersten Preis von 10 Thln. Sein Concurrent schien schnelle Bewegung nicht zu lieben, stockte schon nach einigen Galoppstrüngen, bequeme sich erst nach wiederholten Behebungen seines Reiters Wiedemann mit der Reitpeitsche wieder zum Laufen und kam sehr spät ein, wofür er noch mit 1 Thlr. belohnt wurde.

Auf den Wunsch mehrerer Herren erhöhte das Directorium den bei diesem Rennen erparten zweiten Preis von 5 Thln. auf 10 Thlr. und proponirte noch ein Herrenreiten von 150 Ruthen mit 1 Thlr. Einsatz. Dasselbe wurde von den 7 Herren: v. Knobloch-Drofte, welcher siegte, v. Winterfeldt, welcher seinen Einsatz rettete, Pickering, v. Franzius, v. Kobilinsto, v. Reudell und v. Holzendorf in schärfster Pöppe geritten und fand lebhaften Beifall. Zwei Pferde nahmen an der nord-westlichen Ecke der Bahn einen so weiten Bogen, daß sie dieie vertließen und hinter den Zuschauern und der Tribüne landeten.

Der hiesige Rennplatz hat am vorgestrigen und gestrigen Tage sehr schöne, zahlreicher und besser als in früheren Jahren besetzte Rennen und ausgezeichnete Pferde gezeigt, von denen die des Hrn. v. Simpson-Georgenburg und des Hrn. v. Knobloch-Drofte br. Wallach Hurrah wegen ihrer Schönheit besonders auffielen. Die Concurrnz dürfte sich in den folgenden Jahren noch bedeutend steigern, wenn der Verein sich entschliesse, mehrere wenn auch kleinere Preise für untrainirte Pferde, mit Ausschluß des Vollbluts, so wie ausschließlich für in unserer Provinz oder in dieser und den angrenzenden Provinzen Posen und Pommern oder im Regierungsbezirk Danzig geborene oder befindliche Pferde auszuspielen. Rennen gleichen der Poiterie; je mehr Treffer, je größer

die Chance für einen wenn auch kleinen Gewinn, desto mehr wird die Theilnahme und die Verbesserung der heimischen Pferdebezucht angeregt werden. Das Erscheinen geübter Renner aus weiten Fernen dürfte dem Zweck unseres Rennvereins, der, wie noch kürzlich der glorreiche Krieg gezeigt hat, ja auch Staatszweck ist, wenig förderlich sein und Verödung unseres und manches anderen kleineren Rennplatzes zur Folge haben.

— Im Handwerker-Verein hielt gestern Herr Lehrer Gebauer einen Vortrag über „das Schwimmen.“ Redner entschuldigte sein Thema als ein eigentlich verspätetes; nichts destoweniger wurde dasselbe, als jeberzeit lehrreich, dankbar aufgenommen. Redner erklärte zuvörderst den Lehrsatz: daß ein Körper von seinem absoluten Gewicht soviel im Wasser verliert, wie das Gewicht des legierten beträgt, welches von dem im Wasser liegenden Körper verdrängt wird, und dann die specifischen Gewichtsverhältnisse, nächst dem die Schwimmfähigkeit von Schiffen durch den Lehrsatz: das Volumen Wasser, welches ein im Wasser liegendes Schiff verdrängt, wiegt soviel als das absolute Gewicht des ganzen Schiffes beträgt incl. aller an Bord befindlichen Gegenstände. Man erhält daher das Gewicht des Schiffes, wenn man die Anzahl der Cubikfüße des verdrängten Wassers mit dem Gewicht eines Cubikfußes Wasser, in dem das Schiff sich befindet, multiplicirt. — Von der Schwimmfähigkeit der Fische, Vögel, Säugethiere, Amphibien u. ging Redner auf die Schwimmfähigkeit des Menschen über, sprach den Wunsch aus, Kindern Schwimmunterricht erteilen zu lassen, weil diese Kunstfertigkeit schon manchen Menschen aus Lebensgefahr befreit habe, und schloß mit dem Verfahren bei Wiederbelebung Ertrunkener. — Eine sich hieran knüpfende Frage: ob das Badeanstaltsproject zu Grabe getragen sei? wurde vom Vorsitzenden dahin beantwortet, daß im nächsten Frühjahr die Realisirung desselben durch Einrichtung einer guten Badestelle in der Mottlau erfolgen würde. — Die Frage wegen der Winterbergnügen soll in der nächsten Montag stattfindenden Generalversammlung erledigt werden. — Der Fragekasten enthielt außerdem noch Folgendes: Warum werden Thiere nicht von der Cholera befallen, obgleich sie mehr ungesundes Wasser genießen als die Menschen? Herr Dr. Hein: Weil Thiere abgehärteter sind und ein regelmäßigeres Leben führen als Menschen, mithin alle Gelegenheitsursachen bei denselben fortfallen. — Kann man jetzt in der Frankfurter Lotterie spielen, ohne gegen die Gesetze zu verstößen? Herr Schulze: Hierüber liegen dem Ministerium Anfragen vor, und wird nächstens die Entscheidung zu gewärtigen sein. — Ist die Hoffische Malz-Chocolade ein wirksames preiswürdiges Mittel oder Schwindel? Herr Dr. Hein: Schädliche Bestandtheile enthält dieselbe jedenfalls nicht, mithin kann das Wort Schwindel in seiner eigentlichen Bedeutung darauf nicht Anwendung finden, man müßte denn den Umstand als Schwindel bezeichnen, daß der Malztrakt nicht mehr genügenden Abzug findet und daher zu einem andern Präparat Zuflucht genommen ist. — Wird der Handwerker-Verein nicht endlich einmal auf ein anderes Lokal Bedacht nehmen? Vorsitzender: Zur Zeit genügt das jetzige noch, bei einer Zunahme der Mitgliederzahl werden Vorschläge dieserhalb gern entgegen genommen werden. — Sieht es den Einsammelern der Steuern frei, sich beliebig Hilfsbeisammler anzunehmen, und ist deren Quittung legal? Vorsitzender: Ja denn die Ersteren haben für Letztere Garantie zu leisten. — Es ist die Rede davon, daß der Magistrat durch die fortdauernden gespannten Verhältnisse mit dem ehemaligen Stadtlazareth genöthigt wird, ein eigenes Lazareth für lediglich städtische Krankenpflege zu bauen, und bereits wegen Ankaufs mehrerer Grundstücke in der Sandgrube in Unterhandlung steht. Dürfte es sich in diesem Falle nicht empfehlen, das jetzige Arbeitshaus, welches eine sehr ungunstige Lage und gar keinen Hofraum hat, aufzugeben und mit dem neuen Lazareth zu vereinen? Vorsitzender: Die Acquirirung der Grundstücke in der Sandgrube kann bestätigt werden. Die Vereinigung des Lazareths mit dem Arbeitshaufe dürfte sich nicht empfehlen, da jede Anstalt besondere Zwecke zu verfolgen hat. Das jetzige Arbeitshaus ist keinesfalls als eine Musteranstalt anzusehen, sondern nur ein Nothbehelf, und schafft wenigstens das Gute, daß die Kommune vor Ueberbürdung von Unterstützungsnachsuchenden bewahrt wird; denn solche Subjecte, welche dort arbeiten sollen, suchen oft über den Zaun hinweg das Freie und kommen nicht sobald wieder, um die Kommune zu belästigen.

— Aus Anlaß der verschiedenen Millionen der an Preußen zu zahlenden Kriegskostenentschädigungen ist oft darüber gesprochen und gestritten worden, wie viel eine Million Thaler in dieser oder jener Geldsorte wiegt. Wir geben deshalb nachstehende Berechnung: In Ducaten wiegt eine Million Thaler 22 Centner 63 Pfund; in preussischen Friedrichsdoren zu 5 Thlr. 25 Centner 88 $\frac{1}{2}$ Pfd; in ganzen preussischen Thalern 425 Centner; in Zehnrogenschnecken 480 Ctnr. 75 Pfd.; in Fünfsilbergroschenstücken 605 Ctnr. 94 Pfd.; in Zweieindeinhalbrogroschenstücken 822 Ctnr. 80 Pfd.; in einthalerigen Kassenbilletts sind nöthig 104 Kieß, 3 Buch und 6 Bogen Papier größeres Format zu 20 Stück gerechnet.

— Ein uraltes, doch sehr wenig gekanntes Hausmittel gegen Verbrennungen ist die gewöhnliche schwarze Schreibbinte. Man bestreicht damit die betreffenden Hauttheile, läßt sie trocknen und wird dann finden, daß nicht nur der Schmerz bald nachläßt, sondern daß auch nicht einmal eine Blase entsteht. Bei heftigen Verbrennungen wiederholt man das Bestreichen mit Dinte, nachdem der erste Ueberzug getrocknet ist, noch ein paar Mal.

— Dem Gymnasial-Director Professor Dr. Seemann zu Neustadt in Westpreußen ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Die von hier in Cantonement nach Marienwerder verlegten 2 Batterien werden bis Ende November dort verbleiben.

Landsberg, in Ostpr. Vergangenen Freitag wurde in dem benachbarten Kirchdorfe Petershagen der dort wohnhafte Kaufmann Stahl meuchlings ermordet. Es klopfte Jemand an das Fenster, Stahl ging hinaus, öffnete die Hausthür und wurde mit einem Schuß empfangen, welcher die rechte Seite der Brust durchbohrte. Nach zwei Stunden gab er seinen Geist auf. Den muthmaßlichen Mörder, einen jungen Menschen von 20 Jahren, brachte man nach dem Gerichtsgefängnisse in Landsberg, und scheint das Motiv der finsternen That Rache zu sein.

Stadt-Theater.

Mozart's Töne erschließen uns in seiner „Zauberflöte“ eine Märchenwelt, in deren tiefsten Schacht der Genius des Componisten sich tauchte, um daraus edle, herrlich glimmernde Steine mit unvergänglichem Glanze zu Tage zu fördern. In der „Zauberflöte“ sind alle ästhetischen Aufgaben der Tonkunst gelöst, hier ist Harmonie im Gange der Handlung, hier herrscht jenes ruhige, aber ununterbrochene Hinstreben nach dem Endziel und jene beseligende Freude bei der Erreichung desselben. Die Aufführung dieser entzückenden Oper konnte unser Urtheil über die Sänger mehr befestigen, als irgend ein anderes Tonwerk, wenn solches in Instrumentation und Gesangsseffecten auch mit noch so großer Präzision ausführt. Denn in der „Zauberflöte“ kann nur das Gefühl, ein wahres, inniges Gefühl den Sieg erringen, kein Haschen nach blendendem Erfolg. Nur wirklich stimmbegabte Sänger, die auch der Reinheit des Gesanges in Folge vorzüglicher Bildung stets sicher sind, vermögen der vorherrschend getragenen Musik und der oft sehr unbequemen Tonlage gerecht zu werden. Die Parthien: Tamino, Pamina und Sarastro gehören zu den schwierigsten Aufgaben für Opernsänger. — Herr Franke (Tamino) ist ein äußerst gebildeter Sänger, dessen Stimme bis zum Herzen klingt; er hat sein schönes Material bereits mit einem ausgezeichneten Erfolge geläutert und bearbeitet. Die Virtuosität des Herrn Franke fand auch gestern große Anerkennung und lebhaften Beifall. — Fr. Schmitt's jugendfrische Stimme voll schönstem Schmelze ist für die Parthie der Pamina, welche in jedem Tone Uosculto und Grazie athmet, so recht geeignet. Die gefühlvolle Vortragweise der Sängerin bekundete ein vollkommenes Verständniß mit Mozart's Musik und gewann alle fühlenden Herzen. Ungemein zart in der Ausführung war das wundervolle Duett mit Papageno: „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ und das Terzett: „Soll ich Dich, Theure, nicht mehr sehen?“ — Herr Fischer mit seinen bedeutenden Stimm-Mitteln und seinem gebildeten, einfach-schönen Vortrage brachte den Sarastro zur vollsten Geltung, eine Parthie, welche wegen der sie charakterisirenden beständigen Ruhe und sanften Würde eine äußerst anstrengende und schwierige ist. — Die Königin der Nacht wurde von Frau Emma-Hartmann mit gewohnter Bravour gesungen; in voller Reinheit und Klangfülle hörten wir ihre Rouladen und Staccato's. — Der Papageno des Herrn Eichberger war eine gute Leistung und Fr. Koch als Papageno eine recht ansprechende, liebliche Erscheinung, welche auch in gesanglicher Beziehung genügende Mittel einzusetzen hatte, um in jeder Weise das Publikum zu befriedigen. — Hr. v. Sillenberger (Moor), dessen Saltomortale durch das Fenster den gewandten Turner erkennen ließ, verfezte das Publikum in die heiterste Laune. — Jedenfalls ging aus der gestrigen Vorstellung wiederum deutlich hervor, daß Herr Fischer als Director es sich sehr angelegen sein läßt, die Oper auf eine immer höhere Stufe zu bringen, und auch das Publikum die Bemühungen der tüchtigen Direction, welche kein Opfer scheut, um wahrhaft Gutes zu bieten, durch den häufigen Besuch des Theaters anzuerkennen weiß. Ein solcher bereitet dem Musikfreunde jetzt aber auch einen wahren Kunstgenuß.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 15. October. [Vorsätzliche Brandstiftung.] In der Nacht vom 3. zum 4. Juni d. Z. ist auf dem Geböthe der Wittwe Budau in Zarnowken ein Stallgebäude mit dem darin befindlichen Vieh durch Feuer vernichtet worden. Es verbrannten 2 Pferde, 1 Küll, 2 Kühe, 2 Störken, 1 Kind, 5 Ferkel und andere Sachen. Der Stall lag ganz in der Nähe von Menschen bewohnter Gebäude. Der Ort Zarnowken besteht überhaupt nur aus 3 Gebäuden. Erst nachdem bereits der Stall abgebrannt war, wurde

das Feuer bemerkt. Da die Wittve Budau weder mit ihren Gebäuden noch mit ihrem Mobiliar versichert war, konnte gegen sie kein Verdacht aufkommen, und doch konnte das Feuer nur vorsätzlich angelegt sein. Man suchte zuvörderst eine Spur. Diese fand man auch auf losem Ackerland, und zwar die eines Menschen, welcher baarfuß gegangen war. Diefelbe führte in Unterbrechungen bis auf das Gehößt des Försters Neumann in Dombrowken. Hier wurde der Knecht Carl Dietrich baarfuß gehend gefehen. Die von ihm hinterlassene Spur stimmte auf den ersten Blick nach Größe und Form genau überein. Der Knecht Dietrich, welcher zu jener Zeit bei dem Förster Neumann in Dombrowken im Dienste stand, ist, wie dies durch Zeugen festgestellt, in der Nacht vom 3. zum 4. Juni in Zarnowken gewesen. Wegen ihn richtet sich die Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Er leugnet seine Anwesenheit in Zarnowken und behauptet, des Nachts zu Hause im Bette gewesen zu sein. Ein von ihm darüber gebrachter Beweis ist mißlungen. Diesen Umständen tritt hinzu, daß, als bei richterlicher Einnahme des Augenscheins Dietrich veranlaßt wurde, über einen Acker baarfuß zu gehen, er absichtlich seinen Fuß verkrümmte, um eine falsche Spur vorzubringen. Darauf ergriff er die Flucht. Als Motiv für die That Seitens Dietrichs scheint Rache vorzuliegen. Dietrich hatte der Wittve Budau einen Heiraths-Antrag gemacht und ihr vorgespiegelt, daß er 300 Thlr., 1 Pferd und 1 Kuh besitze. Die Wittve Budau war unter diesen Umständen zur Heirath bereit; als sie aber erfuhr, daß Dietrich nur 103 Thlr. besitze, zog sie ihr Wort zurück. Darüber war Dietrich so entrüthet, daß er zu ihr sagte: „ich werde dir einen Brief schreiben, den du beim Besen mit Thranen zugießen wirst.“ Die Geschwornen sprachen das Schuldig mit 7 gegen 5 Stimmen aus. Der Gerichtshof trat ihrer Majorität bei und erkannte 10 Jahre Zuchthaus.

Bermischtes.

— [Geistesfunken.] Freundschaft ist das Bewußtsein des Ich's in einem andern Ich; eine Verschmelzung der Seelen und Geister, sie für die Tugend und alles Große und Schöne zu läutern; ein himmlisches Bündniß von Sterblichen, geschlossen, die Freuden und Leiden des Lebens gemeinsam zu theilen, endlich eine Verherrlichung des eigenen Herzens im Herzen des Andern. — Jede unserer Handlungen, wie klein und unscheinbar sie auch sei, ist ein Binseltlich an der Darstellung des Gemäldes unseres inneren Menschen. — Die Hoffnung ist eine Pflanze, die ewig neue Blüthen, aber selten Früchte treibt, und am Seltensten Früchte, die unsern Geschmack befriedigen. — Die Menschen zeigen sich immer in ihrer Wirklichkeit, wenn man sie bei ihrer Eigenliebe oder Interesse angreift.

— [Die Ehe ist eine Comödie!] Am Meisten wird das Stück aufgeführt: „Der häusliche Zwist“, es wird alle Tage zum „legten Male“ gegeben und wird am andern Tage auf allgemeines Verlangen wiederholt. Aber wenn die Ehe ein Trauerspiel ist oder ein Lustspiel, wer bekommt die Lantieme für die Vorstellung, der Mann oder die Frau? Der Mann, denn bei der Frau sind alle Vorstellungen umsonst.

— Die Festung Königstein ist inwendig stark bemant und verproviantirt, ringsum rasirt, so daß eben so wenig hinanzukommen, als für die Belagerer draußen Deckung ist. Der König gleicht der Festung, mit dem Frieden ist nicht an ihn heranzukommen; das Land gleicht der Außenseite: es ist rasirt, es wird immer kahler und ruht nach Deckung seiner Bedürfnisse.

— [Ein Mißverständnis] hat den Kommandeur des Bremer Bataillons, Oberst-Lieutenant Niebour, betroffen. Während derselbe in Dienstanlagen an der unteren Weser reiste, traf ein Telegramm des der Bremer Militär-Deputation vorstehenden Senators bei dem Amtmann von Bremerhafen ein, worin dieser veranlaßt wurde, den Oberst-Lieutenant so lange „festzuhalten“, bis ein auf dem Fuße folgender Brief eingetroffen sei. Der Amtmann nahm den Auftrag des Senators allzu wörtlich, und der Chef der Bremer bewaffneten Macht sah sich in seinem Hotel unverhofft in körperlichen Gewahrsam genommen. Als der Brief eintraf, brachte er statt einer Bestätigung des vorgenommemen Haftbefehls den dem Oberst-Lieutenant verliehenen Rothen Adler-Orden, den sein offizieller Vorgesetzter ihm nicht länger hatte vorenthalten wollen, als schlechterdings nöthig.

— Als in Gotha für das Manteuffel'sche Corps Quartier gemacht wurde, rief eine alte Frau verzweifelt aus: Mein Gott, erst haben wir die Koburger, dann die Preußen, zuletzt die Hannoveraner gehabt und nun sollen wir auch noch 6000 Mann Teufel bekommen!

— [Ein drastisches Beispiel] von Todesverachtung und dabei seltenem Humor erzählte kürzlich ein junger Arzt und verbürgte zugleich die volle Wahrheit des Erlebten. Beim 4. Artillerie-Regiment befand sich ein Kanonier, ein Reservist, der einen so unverwüthlichen Humor besaß, daß er, wie unser Gewährsmann sich ausdrückte, im letzten Augenblick

seines Lebens selbst über seinen Tod lachen konnte. Sein Witz verfechte nicht, selbst in den gefahrvollsten Situationen, wie sie der Krieg mit sich brachte; im dichtesten Kugelregen brachte er seine Kameraden dadurch zum Lachen. Er war daher auch im ganzen Regiment bekannt und beliebt. Bei Gitschin wurde er von einem Granatsplitter tödtlich in die Brust getroffen. Als man ihn darauf aus dem Gefecht trug, richtete er sich auf und sagte zu dem herantretenden Unteroffizier, als habe er diesem eine dienstliche Meldung zu machen: „Herr Unteroffizier, ein Mann abkommandirt zu Petrus.“ Dann richtete er sich an einige seiner Kameraden wendend, richtete er an sie mit schon erlöschender Stimme, dabei aber noch lächelnd, die charakteristischen Worte: „Wenn Ihr nach Magdeburg kommt, so sagt doch meiner Marie, die Hochzeit könne wegen plötzlich eingetretener Hindernisse erst da oben (auf den Himmel deutend) stattfinden.“ Eine halbe Stunde darauf war er todt.

— [Ein anderes Beispiel von großer Bravour.] Ein Artillerist, der abkommandirt war, hatte sich vor der Schlacht bei Königgrätz gemeldet und gebeten, dieselbe mitmachen zu dürfen. Er müsse sich sonst schämen, wenn er nach Hause käme und habe keine Schlacht mitgekämpft, hatte er gemeint. Sein Wunsch wurde ihm gewährt, doch schon beim Beginn des Kampfes riß ihm eine Kanonenkugel beide Beine weg. Das Erste, nach was der schwer Verwundete darauf verlangte, war ein Schluck Branntwein und eine Cigarre, die er auch sofort anrauchte.

— Ein gefangener ungarischer Soldat, der sich, wie viele seiner Collegen, bloß darum dem Klapfischen Corps einverleiben ließ, weil er so die beste Gelegenheit zu haben glaubte, baldmöglichst die Gefangenschaft los zu werden und in die Heimath zurückkehren zu können, wußte auf sehr geschickte Weise von seinem Corps zu desertiren. Er war in der österreichischen Armee Hornist und wurde bei Klapka zum Stabshornisten ernannt. Bei einem Marsche auf einer Ebene, wo sie dem Feinde nicht mehr fern waren, gab der Stabshornist plötzlich das Signal, daß der Feind heranrückte, worauf das Corps, da es keine Deckung im Rücken hatte, schleunigst die Flucht ergriff. Diese Gelegenheit benutzte der Hornist und sprengte, unbeachtet von den Retirirenden, in das österreichische Lager, wo er dann, auf dem Wege die Klapf'sche Uniform wegwerfend, in Hemd und Unterhose ankam.

— Als charakteristisches Zeichen für die Stimmung der Bevölkerung in Sachsen theilen wir folgende Anekdote mit, welche in Dresden überall erzählt und besacht wird. Ein sächsischer Soldat kehrt aus dem Felde in die Heimath zurück und erzählt, daß er „Alles mitgemacht habe“. Auf die Frage: „Nu wie warschl' denn?“ ertheilte er die Antwort: „Nu ja: die Preußen hatten die Waffen, die Oesterreicher die Pfaffen, un mir — nu mir war'n die Affen!“

— [Humor der Cholera.] Seit etwa 14 Tagen ist Bosnien von Oesterreich durch eine zehntägige Quarantäne von dort abgesperrt. Die türkischen Behörden sehen sich dadurch in nicht geringe Verlegenheit versetzt, da eine Quarantäne dort zu Lande noch nicht bestanden und kein Mensch eine Idee von der Handhabung derselben hatte. Wie diese Manipulation namentlich in Türkisch-Gradißka vor sich geht, ist erwähnenswerth. Jede Gattung Waare wird nach ihrer Art fontumazantlich behandelt. Menschen werden auf 10 Tage in elender Unterkunft eingesperrt und in dieser Zeit öfters mit Kleien, Horn und Essig geräuchert. Ein Oesterreicher verschrieb sich von drüben Semmeln. Diese wurden, nachdem sie in Essig sauber gewaschen, durchlöchert und gut geräuchert, dem Eigenthümer zum Verbräuche ausgeliefert.

— [Eifersucht über das Grab hinaus.] Ein reicher junger französischer Kavallerie-Offizier verlobte sich mit einer jungen Wittve, deren erster Mann geizig wie Harpagon und eifersüchtig wie Dibelio gewesen war. Das erste kirchliche Aufgebot der Verlobten hatte schon stattgefunden, als plötzlich ein frankirter und von der Hand des verstorbenen Gemahls geschriebener Brief ankam, welcher die grimmigsten Drohungen enthielt und versicherte, der Schreiber werde erscheinen und die jungen Leute erwürgen, falls die Heirath wirklich stattfinden sollte. Der Offizier hatte mehrere Feldzüge mitgemacht und daher keine Furcht vor Geiftern und Gespenstern. Er ließ also das Aufgebot ruhig am nächsten Sonntag zum zweiten Male verlesen. Wiederum kommt ein Drohbrief aus der Unterwelt in noch heftigeren Ausdrücken wie der vorige. Noch ein dritter, vierter Brief, einer immer noch wüthender als der andere wird abgegeben. Endlich versammelt die junge erschrockene Wittve ihr ganzes Haus und sagt zu ihren Domestiken: „Ihr seit alte und treue Diener und ich

würde Euch behalten haben, wenn ich mich wieder verheirathet hätte; aber da die Drohungen meines verstorbenen Mannes mich nöthigen, Wittwe zu bleiben, so will ich mich in die Einsamkeit zurückziehen und entlasse Euch daher Eures Dienstes." Die Diener hörten diese Worte, welche der Offizier der jungen Wittve in den Mund gelegt hatte, mit Schrecken. Tags darauf kommt der Kammerdiener und gesteht mit bebender Stimme, daß der verstorbene Herr ihm vor seinem Tode ein ganzes Packet Briefe übergeben habe, mit dem bestimmten Befehl, dieselben nach einander auf die Post zu geben, sobald die gnädige Frau die ersten Schritte zu einer neuen Heirath thue. Um seine Aussage zu bekräftigen, erwähnte der Diener noch, die gnädige Frau möge nur nachsehen, ob die Briefe den Poststempel des Fegefeuers oder des Paradieses hätten, damit sie erkenne, daß er die Wahrheit gesprochen habe. Natürlich wurde das Hauspersonal im Dienst behalten und die Heirath fand statt.

[Verunglückte Schiffe.] Ein schreckliches Unglück ist geschehen: der Dampfer „Evening Star“ ist auf der Fahrt von New-York nach New-Orleans gescheitert, dreihundert Menschen verloren dabei das Leben. — Auch die französische Fregatte Riobe ist zufolge in Liverpool eingetroffener Nachrichten an der Küste von Newfoundland mit allen darauf Befindlichen untergegangen.

[Das Seil ohne Ende.] Zwei Matrosen wanden ein Seil in die Höhe und konnten nicht so schnell damit fertig werden, als sie wünschten. „Zum Teufel,“ rief der Eine ungeduldig aus, wo bleibt denn das Ende? „Gieb Acht,“ versetzte der Andere, sie haben's gewiß abgeschnitten.“

[Eine wohlthätige Gesellschaft] mit wunderbarem Statut hat sich in England gebildet, um Denjenigen Beistand zu leisten, welche außer Stande sind, die Kosten für die Beerdigung ihrer Verstorbenen aufzubringen. Die Sache an und für sich ist gewiß sehr löblich, weniger glücklich aber die Redaktion des Reglements für die Gesellschaft. Der erste Artikel beginnt mit den Worten: „In Anbetracht der Schwierigkeiten, welche viele Personen erfahren, um sich zu beerdigen u. s. w.“

In New-York wurde vergangene Woche ein Gefangener aus dem Gefängnisse für „kleine“ Diebe vor dem Polizeirichter geführt, der mindestens ein Duzend Wunden im Gesicht hatte, die ihm in der vorhergehenden Nacht durch Ratten beigebracht worden waren. Er sagte aus, daß in der Zelle, worin er die Nacht habe zubringen müssen, mehr als tausend (?) Ratten seien, zum Theil 1½ Fuß (!) lange. Drei seiner Gefängniß-Genossen seien ebenso zugerichtet worden; sie hätten die ganze Nacht mit den Ratten zu kämpfen gehabt; und wenn er allein gewesen wäre, so hätte er wahrscheinlich sein Leben eingebüßt.

Eine Auflösung des Räthsel in No. 240 d. Bl.: „Schnee“ ist nur eingegangen von E. Treptow.

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. Octbr.

St. Marien. Getauft: Buchhalter Kleophas Tochter Anna Valasca Maria. Schuhmachermstr. Gert Zwillinge Sohn Anton Mar u. Tochter Anna Catharina. Kaufmann Döllner Tochter Gertrud Dorothea.

Aufgeboren: Evangel. Pfarrer Carl Zul. Zimmermann in Sullenczyn, Kr. Carthaus, mit Zsfr. Franziska Wilde. Schiffskapitain Heinr. Gottl. Zelle mit Zsfr. Seline Amalie Gronmeyer. Comis Carl Theod. Ferd. Remke mit Zsfr. Theresie Jeanette Romber. Schuhmachermstr. George Friedr. Willer mit Zsfr. Charlotte Henriette Schröder.

St. Johann. Getauft: Böttchermstr. Karpentel Sohn Carl Eugen. Schiffszimmerges. Fischer Sohn Robert Mar. Handlungsges. v. Schmude Tochter Eina Eugenie Emilie.

Aufgeboren: Bürger u. Fleischermstr. Zul. Heinr. Berthold Berger a. Landshut mit Zsfr. Auguste Florent. Böhm. Hr. Joh. Carl Heinr. Weith mit Zsfr. Emma Johanna Claassen. Buchhalter Friedr. Oscar Kämmer mit Frau Wilhelm. Julie verwittw. Zimmermstr. Bielau, geb. Kleist. Buchhalter Zul. Anton Schneider mit Zsfr. Maria Auguste Elisabeth. Carnilius in Graudenz.

Gestorben: Schmiedeges. Langankle Sohn Friedr. Wihl. Julius, 3 M., Krämpfe. Schuhmacherges. Neumann todtgeb. Tochter. Wwe. Elisabeth. Fröze, geb. Pofanski, 51 J., Lungenentzündung.

St. Bartholomäi. Getauft: Tischlerges. Minde Zwillinge-Tochter Wilhelmine Elise und Sophie Marie. **Aufgeboren:** Schmidt Carl Lüd mit Zsfr. Amalie Louise Mierau.

Gestorben: Wwe. Anna Helene Meybaum, geb. Bregowski, 91 J., Altersschwäche.

St. Trinitatis. Aufgeboren: Hr. Otto Alb. Suppliet mit Zsfr. Ida Wilhelm. de Beer. Kellner Heinr. Friedr. Carl Schulz mit Zsfr. Friederike Johanna Fuchs. Hr. Anton Radkowski mit Zsfr. Carol. Schallhorn.

Gestorben: Kaufmann Kulemann Tochter Elisabeth. Henriette Ida, 9 M., Halskrampf.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Kaufmann Rauenhosen Tochter Marie Gertrude. Gerichts-Gesetzer Böckkraut Tochter Amalie Grethe. Organist Ammer Sohn Victor Theodor Paul.

Aufgeboren: Administrator Wihl. Ludw. Oscar Berent mit Zsfr. Toni Luca Hedwig Schilla. Kürschnermstr. Ferdin. Rich. Cavallier mit Zsfr. Wilhelm. Ida Wendisch. Maurerges. Carl Wihl. Marowik mit Laura Math. Schiller.

St. Barbara. Getauft: Kaufmann Klawitter Sohn Carl Reinhard. Töpferges. Uswald Tochter Joh. Maria Miranda. Einwohner Meller in Heubude Tochter Elisabeth Auguste.

Aufgeboren: Hofbesitzer Ernst Ferdin. Boschle mit Zsfr. Maria Louise Schille in Gr.-Plehnendorf. Seefahrer Johann Ed. Akenas mit Zsfr. Anna Elisabeth. Rahn. Fuhrherr Carl Heinr. Feldt mit Zsfr. Pauline Maria Schulz.

Gestorben: Unverehel. Juliane Henr. Groth aus Strobbach, 47 J., Asthma. Hofbes. Joh. Mich. Hein in Gr.-Waldorf, 66 J., ertrunken. Eigenthümer Zebrowski am Sandweg Tochter Ida Theresie Juliane, 1 J. 4 M. 4 T., Lungen-Entzündung. Schiffer Groß in Heubude Tochter Auguste Henriette, 16 J., Geschwüre. Pächter Rezin auf Bürgerwiesen Sohn Carl Christoph, 14 J., Krämpfe, u. 1 Arbeiterfrau an der Cholera.

Heil. Lechnam. Getauft: Pächter Bollmann in Plehtendorf Tochter Antonie Marie. Lehrer Grönte in Schellingsfelde Sohn Carl Robert Waldemar.

Aufgeboren: Gärtner Friedr. Gerlach mit Zsfr. Johanna Jacobine Rusk in Langefubr. Schuhmacher Anton Nöpel mit Zsfr. Anna Louise Milaster in Neuschottland.

Gestorben: Gärtner Christoph Kurz in Heiligenbrunn, 86 J., Altersschwäche.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 15. October:

Regeser, Drpbeus (SD.), v. Königsberg n. Stettin, m. Getreide bestimmt. Ebes, Frau Martha, v. Harlingen, m. Dachpannen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Angelommen am 16. October:

Niebr, Martha; u. Reid, Reval, v. Peterhead, m. Heeringen. Coljan, Da u. Labara, v. Embden, m. Gütern. Macknow, Minna, v. Königsberg, m. Getreide n. Stettin bestimmt. Amundsen, August, v. Haugesund; u. Andersen, Bremer Pilot, v. Peterhead, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.

Retourneur: Prähm, Hoche; Moris, Joh. Christoph; u. Kittner, Minerva.

Ankommend: 8 Schiffe. Wind: SW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 15. October.

Belast 17 s. 6 d. pr. Loos Schnittthölzer, 10 d. pr. Stück □ u. 11½ d. pr. Stück halbrunde Eleer. Amsterd. 16½ fl. pr. Last fichten Balken. Delfzyl 16 fl. u. Emden 7½ Thlr. pr. Last Holz. Paimboeuf Frcs. 52½ u. 15 % pr. Last Eichen u. Rochefort Frcs. 47½ u. 15 % pr. Last fichten Holz. London 3 s. u. Kohlenhäfen 2 s. pr. 500 Pfd. Wetzen. Bergen 16 s. pr. Tonne Roggen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. October.

Weizen, 220 Last, 132.33pfd. fl. 615; 131pfd. fl. 580 bis 597½; 128.29pfd. fl. 550—570; 126pfd. fl. 540; 125.26pfd. fl. 520; 123pfd. fl. 500; 119pfd. fl. 465 pr. 85pfd. Roggen, 124pfd. fl. 356; 125pfd. fl. 359 pr. 81pfd. Weiße Erbsen fl. 370 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 16. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 75—92 Sgr. Weiß. 120—132pfd. 80—100 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G. Roggen 120—127pfd. 56—61 Sgr. pr. 81pfd. 3.-G. Erbsen weiße Koch. 64—67½ Sgr. } pr. 90pfd. 3.-G. do. Futter. 58—63 Sgr. } pr. 90pfd. 3.-G. Gerste kleine 100—110pfd. 47—50 Sgr. do. große 105—112pfd. 50—54/55 Sgr. pr. 72pfd. Hafer 24—28 Sgr. pr. 50pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus: Stadtrath Bröler, Fabrikbes. Lessing und Kaufm. Michaelis a. Berlin. Kaufm. Eylich a. Eupen.

Hotel de Berlin: Die Kaufl. Böhm a. Graudenz, Fritz a. Stettin u. Bührmann a. Halberstadt.

Königl. Preuss. Lotterie - Loose.

Haupt-Ziehung 4ter Klasse vom 20ten October bis 5ten November c.

¼ = 16 Thlr., ⅓ = 8 Thlr., ⅕ = 4 Thlr., ⅙ = 2 Thlr., ⅛ = 1 Thlr.

verkaufe und versende, alles auf gedruckten Antheilen, bei freier Sendung des Betrages oder Postvorschuß. In letzter Haupt-Ziehung gewann das von mir verkaufte Loos Nr. 47,853

10,000 Thlr.

W. A. Lebrecht in Elbing.

Die Königlich Preussische Staats-Regierung hat unterm 30. December 1865 die

Zweite Dombau-Prämien-Lotterie

mit folgenden 1372 Geld-Gewinnen und 20,000 Thlr. in Kunstwerken genehmigt.

Ziehung am 9. Januar 1867.

Die Geld-Gewinne dieser Prämien-Lotterie bestehen:

In einem Hauptgewinne von . . . 25,000 Thlr. In 12 Gewinnen von je 500 Thlr. = 6000 Thlr.

In einem Gewinne von . . . 10,000 Thlr. In 50 Gewinnen von je 200 Thlr. = 10,000 Thlr.

In einem Gewinne von . . . 5000 Thlr. In 100 Gewinnen von je 100 Thlr. = 10,000 Thlr.

In 2 Gewinnen von je 2000 Thlr. = 4000 Thlr. In 200 Gewinnen von je 50 Thlr. = 10,000 Thlr.

In 5 Gewinnen von je 1000 Thlr. = 5000 Thlr. In 1000 Gewinnen von je 20 Thlr. = 20,000 Thlr.

Loose à 1 Thlr. sind noch zu haben bei Edwin Groening, Portechaisengasse 5.

Hotel du Nord: Rittergutsbes. v. Lebenar n. Fr. Tochter a. Saalau. Apoth. Siebert n. Gattin u. Fr. Ewe a. Dr. Stargardt.

Hotel zum Kronprinzen: Rittergutsbes. Gebrüder Hoyer a. Schredlau. Die Kaufl. Hertel a. Wenzlau, Großmann und Brandt aus Berlin u. Lenzen a. Stettin.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. v. Donimerki a. Hohendorf. Landwehr-Offizier Holzenburg aus Hendicz. Die Gutsbes. Grimau n. Fam. a. Trappendorf u. Nieß a. Simonsdorf. Landwirth Prohl a. Hohenstein. Die Kaufl. Frank a. Stolp, Essenthal u. Blum a. Elbing, u. Mendelssohn a. Kummelsburg. Frau Borchardt a. Berent.

Hotel d'Oliva: Die Rittergutsbes. Dresler a. Guriad, Chanowall a. Wisnowo u. Müller a. Berlin. Dr. med. Rosenberg a. Berlin. Die Kaufl. Strauß a. Mainz, Simon aus Berlin u. Borchardt a. Neustadt. Rentant Gaschner u. Administrator Werner a. Wallethen. Candidat Fischer, a. Welleniden. Handschuhfabrikant Helm a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der auf dem Lazareth-Kirchhofe an der Allee befindlichen ca. 150 Stück starken Weidenpappeln haben wir auf **Mittwoch, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr**, einen Termin an Ort und Stelle anberaunt, wozu wir Kauflustige mit dem Bemerkten einladen, daß die Verkaufs-Bedingungen im Lazareth-Administrations-Bureau zu jeder Zeit eingesehen werden können.

Danzig, den 11. October 1866.

Das Vorsteher-Collegium des Lazareths.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, d. 17. Oct. (23. Abonn.-Vorstellung.)

Gastvorstellung der Frau von Illenberger. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-tomische Oper in 4 Akten von F. Flotow.

Nancy . . Frau v. Illenberger.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 14. October c., Nachmittags 1½ Uhr, erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Auguste** von einem gesunden Töchterchen zeigt allen Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung ergebenst an

Schöne, den 14. October 1866.

Friedrich Zielke.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen

bei **J. L. Preuss**, Portechaisengasse 3, erbielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster, und werden die **Visitenkartenbilder** sofort gratis eingelebt, wie die **Einrahmung** aller Bilder und Kränze zu Geburtstagen und Hochzeiten billig und sauber ausgeführt. **Kränze zur Silberhochzeit mit Bouquet und Inschrift**, sowie die **Einrahmungen** derselben werden auf Bestellung ebenfalls angefertigt.

Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin**, Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch**. Strengste Discretion durch Concession garantiert.

Geschlechtskrankheiten

aller Art, auch veraltete und besonders die, welche Folgen der Selbstbefleckung sind, werden brieflich und in kürzester Zeit geheilt. Adressen: **Dr. Netan** in Leipzig, Neumarkt 9.